

Der Gott des Gemetzels; Das hauchdünne Eis der Zivilisation

Emotionale Schlammschlacht auf der großen Bühne: Die Auseinandersetzung mit der tierischen Natur des Menschen ist jetzt auch am Theater Trier zu erleben. Judith Kriebel begeisterte mit »Der Gott des Gemetzels« am Samstag das Premierenpublikum.

Autor: Kathrin Schug

Yasmina Rezas neuestes Werk ist eines dieser Stücke, die man oftmals auch abseits der Theaterbühne erleben kann. Man nehme Vertreter des gesetzten Bürgertums, einen Konflikt, den es »zivilisiert« beizulegen gilt, hochprozentigen Alkohol und lasse die Protagonisten agieren, bis sie sich selbst in all ihrer Tragik und Sinnlosigkeit entlarven.

Der Konflikt, das sind hier zwei Schneidezähne. Der elfjährige Bruno hat sie verloren, und zwar durch einen Stock, geführt von den Händen des gleichaltrigen Ferdinand. Anlass für die Eltern, sich zusammen zu setzen um diese ärgerliche Sache gütlich beizulegen. Also kreuzen sich im Wohnzimmer der Houillés die Wege von zwei Paaren, die sich sonst wohl nie getroffen hätten: Michel (Paul Steinbach) und Véronique Houillé (Sabine Brandauer) sind die Eltern des Opfers. Ihre Antagonisten sind die Eheleute Alain (Tim Olrik Stöneberg) und Annette Reille (Barbara Ullmann). Er ist skrupelloser Anwalt, dessen Anwesenheit vom beständigen Klingeln seines Handys begleitet wird, sie das blasse Blondchen an seiner Seite.

Verkorkste Ehen und Lebensenttäuschung

Dabei fängt alles so nett an: Kaffee, Kuchen, Schnittblumen und Erwachsene, die sich zivilisiert unterhalten. Es gilt ja nur, das Schreiben an die Versicherung zu unterzeichnen und sich über die Konsequenzen abzustimmen. Aber da lauert bereits der Konflikt: Wer von den beiden hat sich denn falsch verhalten? Ist eine Entschuldigung Ferdinands angebracht, obwohl er von Bruno verbal provoziert wurde? Und haben Elfjährige sich nicht schon immer geprügelt?

Zaghaft kommen Fragen auf, die die Figuren zwingen, sich zu verhalten. Und dabei verraten sie mehr von sich als den bloßen Standpunkt im Konflikt: Sie demaskieren sich selbst, ihre verkorksten Ehen und die Enttäuschung über ihr Leben, das sie nicht mehr zu ändern vermögen. Véronique, eine pädagogisch überambitionierte Weltverbesserin, die am drögen Wesen ihres Mannes zu Grunde geht. Annette, ihre Gegenspielerin, verzweifelt als schmückendes Beiwerk an der Seite ihres Mannes, der berechnender Karrierist ist. Für ihn ist dieser Termin nichts als ein lästiger Punkt auf seiner To-Do-Liste, bevor er zurück in die Kanzlei muss, um einen Pharma-Skandal zu vertuschen.

Lächerlichkeit der Zivilisation

Seine Gleichgültigkeit ist es, die seine Frau zum Zusammenbruch bringt, in dessen Verlauf sie den gar köstlichen Kuchen über die kostbaren Bildbände der Gastgeberin kotzt. Die erste Runde ist damit eröffnet: Die Figuren sind im Zugzwang und

offenbaren in allem, was sie tun, sagen und vor allem verschweigen, die Lächerlichkeit der Zivilisation, in der sie sich so sicher fühlen.

Die anfangs noch mit zuckersüßem Lächeln zaghaft vorgetragenen Gehässigkeiten gären unter der Oberfläche des höflichen Umgangs. Die Fassade bröckelt, bricht und offenbart im grellen Licht die dunklen Eigenschaften der Menschen: das Tierische, das Irrationale, das Sinnlose. Für den optimalen Nährboden des finalen Zusammenbruchs sorgt Michel, der sozusagen als Gnadenschuss eine Flasche Rum in die ohnehin absurde Szenerie einbringt. Vergessen ist Etikette, abgelegt das Korsett der Angemessenheit: In verbalen Fausthieben offenbaren die Figuren ihr Leiden, das unter der Fassade der bürgerlichen Alltäglichkeit gewachsen und zur Maske der Zufriedenheit geworden ist. Und man ahnt, dass Michel seiner Frau zuvor nie gesagt hat, was er wirklich über die Ehe denkt: »Man ist immer allein, überall«. In wechselnden Konstellationen führen sie die Stellvertreterkriege der Menschheit, in deren Höhepunkt Alain auf den Tisch steigt und an einen Berggorilla erinnert, wenn er lauthals sein Bekenntnis hinausschreit: »Ich glaube an den Gott des Gemetzels. Das ist der einzige Gott, der seit Anbeginn der Zeit uneingeschränkt herrscht«.

Brüllende Komik, heftigstes Leid

Und dann liegen sie da: Erschöpft, gebrochen und geschlagen vom Gott. Und niemand kann leugnen, was da noch auf der Bühne nachhallt. Das Ende einer Parabel auf den ewigen Versuch des Menschen, zu leben. Yasmina Rezas »Der Gott des Gemetzels« verbindet brüllende Komik mit Einblicken in das heftigste Leid. Eine Komödie, ja. Aber schwärzer als schwarz.

Das Trierer Publikum hingegen hat wieder mal bewiesen, dass es nicht viel braucht, um glücklich zu sein: Lachsalven und Szenenapplaus gab es vornehmlich für das Kotzen von Cola und Paul Steinbach, der sein Hemd aufknöpft. Ein folglich begeistertes Premierenpublikum und minutenlanges Applaus beschlossen Judith Kriebels Regiedebüt auf der großen Bühne. Aber trotzdem: Ob auch jemand ins Grübeln gekommen ist? (jf)

© 1999-2010 hunderttausend.de GmbH

Die Inhalte dieser Seite sind urheberrechtlich geschützt und dürfen ohne das schriftliche Einverständnis der/des Rechteinhaber/s nicht weiterverwendet werden.